

## **Antrag**

**der Abg. Dr. Dorothea Kliche-Behnke u. a. SPD**

**und**

## **Stellungnahme**

**des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst**

### **Verankerung der Geschlechterforschung in der baden-württembergischen Hochschullandschaft**

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,  
die Landesregierung zu ersuchen  
zu berichten,

1. wie sie die Verankerung der Geschlechterforschung an baden-württembergischen Hochschulen im Verhältnis zu anderen Bundesländern – sofern bekannt – sieht;
2. wie weit die Verankerung der Geschlechterperspektiven, z. B. durch Studiengänge, Professuren, Graduiertenkollegs oder strukturierten Promotionsprogrammen in den Disziplinen vorangeschritten (bitte aufgelistet nach Disziplinen) ist;
3. wie sich die Anzahl der Professuren mit der (Teil-)Denomination Geschlechterforschung in Baden-Württemberg in welchen Disziplinen in den letzten zehn Jahren entwickelt hat;
4. welche Vorteile sie im interdisziplinären Arbeiten und Forschen an Hochschulen generell sieht und wo aktuell interdisziplinäres Arbeiten von Forscherinnen und Forschern vor Hürden und Hindernisse gestellt ist;
5. wie stark die Internationalisierung der Geschlechterforschung an baden-württembergischen Hochschulen vorangeschritten ist, z. B. mit Gastprofessuren oder englischsprachigen Studiengängen;
6. wo die Geschlechterforschung beratend für die Landesregierung tätig wird und welche Veränderungen, z. B. durch Transfer der Erkenntnisse in andere Bereiche der Landesverwaltung und des Staatswesens, erkennbar sind;
7. welche Maßnahmen sie ergreifen will, um Geschlechterforschung auch in den Disziplinen Ingenieur- und Technikwissenschaften, der Informatik, in Design, Gestaltung und Medien stärker zu etablieren;

Eingegangen: 5.2.2024 / Ausgegeben: 8.4.2024

*Drucksachen und Plenarprotokolle sind im Internet  
abrufbar unter: [www.landtag-bw.de/Dokumente](http://www.landtag-bw.de/Dokumente)*

*Der Landtag druckt auf Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Der Blaue Engel“.*

8. wie viele Drittmittel baden-württembergische Hochschulen für Geschlechterforschung einwerben;
9. wie viel die Landesregierung an Drittmitteln und für Förderprogramme für die Geschlechterforschung aufwendet;
10. welche Programme der Baden-Württemberg-Stiftung sich der Geschlechterforschung widmen;
11. inwieweit die Landesregierung die Schaffung eines Netzwerks von Bibliotheken, Archiven und Forschungseinrichtungen, das auch Angebote für außerhochschulische Institutionen miteinschließt, plant bzw. unterstützt;
12. welche Kenntnis sie von Angriffen und Anfeindungen auf Forschende der Geschlechterforschung in Baden-Württemberg hat und welche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Anlaufstellen oder Handlungsleitfäden es für die Betroffenen gibt.

5.2.2024

Dr. Kliche-Behnke, Rolland, Rivoir, Steinhülb-Joos, Wahl SPD

#### Begründung

Für die Bedeutung der Geschlechterforschung lassen sich z. B. in der Medizin griffige und nachvollziehbare Beispiele finden, die auf der Unterschiedlichkeit z. B. des Körperbaus von Frauen und Männern basieren, wie bei Crashtest-Dummies. In der Soziologie kann die Betrachtung nach unterschiedlichen Geschlechtern ein genaueres Bild unserer Gesellschaft geben und auf Probleme sowie Lösungen hinweisen, z. B. beim Gender Pay-Gap. Tatsächlich besteht kein Zweifel mehr an der Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit der Geschlechterforschung über alle Disziplinen hinweg. Es gibt aber Unterschiede bei der jeweiligen Verankerung in den Disziplinen. Dabei stellt auch der interdisziplinäre Charakter der Geschlechterforschung das stark nach Fächergruppen gegliederte Hochschulwesen vor Herausforderungen. Auf diese Herausforderungen hat auch der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Geschlechterforschung in Deutschland vom Juli 2023 hingewiesen. Mit diesem Antrag sollen bestimmte dieser Herausforderungen für die baden-württembergische Hochschullandschaft abgefragt werden.

*Stellungnahme\*)*

Mit Schreiben vom 28. März 2024 Nr. MWK31-0141.5-23/6/7 nimmt das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Abstimmung mit dem Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,  
die Landesregierung zu ersuchen  
zu berichten,*

- 1. wie sie die Verankerung der Geschlechterforschung an baden-württembergischen Hochschulen im Verhältnis zu anderen Bundesländern – sofern bekannt – sieht;*
- 2. wie weit die Verankerung der Geschlechterperspektiven, z. B. durch Studiengänge, Professuren, Graduiertenkollegs oder strukturierten Promotionsprogrammen in den Disziplinen vorangeschritten (bitte aufgelistet nach Disziplinen) ist;*
- 3. wie sich die Anzahl der Professuren mit der (Teil-)Denomination Geschlechterforschung in Baden-Württemberg in welchen Disziplinen in den letzten zehn Jahren entwickelt hat;*

Die Ziffern 1, 2 und 3 werden im Zusammenhang und für die jeweilige Hochschulart beantwortet.

Geschlechterforschung ist ein sich in unterschiedliche Richtungen breit und über alle Disziplinen als ein Querschnittsthema entwickelndes Forschungsfeld. Die Verankerung in den Disziplinen kann daher im Rahmen eines Landtagsantrags allenfalls kursorisch und exemplarisch beschrieben werden. Zur Beantwortung des Antrags wurden die Hochschulen in Baden-Württemberg um Stellungnahme und Informationen gebeten. Die Beantwortung erfolgt auf Basis der Rückmeldung der Hochschulen.

Die Auseinandersetzung mit Geschlechterperspektiven hat an den Hochschulen in Baden-Württemberg einen festen Platz in der Forschung und im Lehrangebot. Gemäß dem Positionspapier des Wissenschaftsrates aus dem Jahr 2023 zu „Wissenschaft im Spannungsfeld von Disziplinarität und Interdisziplinarität“, in die auch Baden-Württemberg einbezogen ist, befindet sich die Geschlechterforschung in einem permanenten Spannungsfeld zwischen (a) dem Trend zu einer Professionalisierung und Herausbildung einer eigenen Disziplin und (b) einer Offenheit des multidisziplinären Forschungsfelds und Diffusion geschlechterspezifischer Perspektiven in die Fachdisziplinen (vgl. Wissenschaftsrat Drucksache 1385-23, Seite 24).

- a) Wie vom Wissenschaftsrat beschrieben, entwickelt sich die Geschlechterforschung in Teilen in Richtung einer eigenständigen Disziplin mit eigenen Strukturen und Institutionalisierungen (insbesondere Professuren, eigenen Studiengängen und Promotionskollegs).

Derzeit gibt es an den Hochschulen des Landes insgesamt 14 Professuren mit (Teil-)Denomination Geschlechterforschung. Die stärkste institutionelle Verankerung der Auseinandersetzung mit Geschlechterperspektiven ist mit jeweils drei Professuren in der Medizin (eine weitere Professur zur Gender Medizin an der Universität Tübingen ist in Vorbereitung) und der sozialen Arbeit zu verzeichnen. Dazu gehören auch innovative Entwicklungen, wie eine Professur für Diversity Studies in den Ingenieurwissenschaften an der Universität Stuttgart (seit 2009). In der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt es entsprechende Promotionsprogramme wie „Die Persistenz einer ‚Kultur der

\*) Der Überschreitung der Drei-Wochen-Frist wurde zugestimmt.

Zweigeschlechtlichkeit“ (u. a. gefördert durch die Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg und das Zukunftskonzept der Universität Tübingen im Rahmen der Exzellenzstrategie [ZUK 63] 2017 bis 2020), „Medizin & Soziologie“, ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes internationales Graduiertenkolleg zur Psychischen Gesundheit von Frauen in der reproduktiven Lebensphase (IRTG 2804) ebenfalls an der Universität Tübingen. An der Universität Konstanz gibt es eigene Studiengänge mit dem interdisziplinären Bachelor-Nebenfachstudiengang „Gender Studies“, der gemeinsam von den literaturwissenschaftlichen Fächern Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Romanistik, Slavistik, Latinistik, der Kunstwissenschaft, der Medienwissenschaft sowie den Fächern Geschichte und Soziologie angeboten wird. Darüber hinaus wird die Universität Tübingen voraussichtlich zum Wintersemester (WS) 2024/2025 ein Zertifikat „Gender und Diversität“ anbieten. Die Universität Freiburg hat den Masterstudiengang „Gender Studies“ etabliert.

- b) Die andere vom Wissenschaftsrat identifizierte Tendenz in der Geschlechterforschung geht dahin, die Offenheit des multidisziplinären Forschungsfeldes zu betonen und die Auseinandersetzung mit Geschlechterperspektiven in den jeweiligen Fachdisziplinen und Fachdiskursen zu suchen (vgl. Wissenschaftsrat Drucksache 1385-23, Seite 24). Das bedeutet, dass zwar keine eigenen Studiengänge, wohl aber in den jeweiligen Fachstudiengängen zahlreiche Lehrveranstaltungen oder Module zu den Themen Gender und Diversity angeboten werden, wie beispielsweise „Diskriminierungsfrei Wohnen: Utopie und Wirklichkeit“ an der Universität Heidelberg oder thematische Einheiten zum Thema „Gender Pay Gap“ und den unterschiedlichen Arbeitsmarktpositionen von Geschlechtern im Fachgebiet Soziologie an der Universität Hohenheim. Ein weiteres Beispiel ist die Vorlesungsreihe zum Thema „Gender, Gender Bias und Geschlechtersensible Medizin“ an der Medizinischen Fakultät und dem Universitätsklinikum Heidelberg. „Gendermedizin“ ist beispielsweise auch ein Teil des Pflichtcurriculums im Studiengang Humanmedizin an der Universität Ulm. Fragestellungen aus dem Bereich Gender Economics und Gender Gap am Arbeitsmarkt sind sowohl in einer Pflichtveranstaltung als auch in Wahlveranstaltungen des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsingenieurwesen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) fest verankert. Weitere Beispiele für entsprechende Formate sind ein Kurs zum Thema Gender Inequalities im Rahmen des englischsprachigen Master-Studiengangs Sociology of Inequality an der Universität Konstanz, ein Workshop „Gender in Adaptive Design“ im Rahmen des von der DFG geförderten Graduiertenkollegs KD2School am KIT, der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Disziplinen BWL, VWL, Wirtschaftsinformatik und Informatik zusammenbringt, oder „Gender und Diversity“ in der externen Organisationskommunikation an der Universität Heidelberg. Zu nennen ist ferner das von der DFG finanzierte Forschungsprojekt zur „Leaky Tech Pipeline“, also den Entscheidungen von jungen Frauen für Studiengänge und Berufe im MINT-Bereich, an der Universität Konstanz. Ebenfalls an der Universität Konstanz angesiedelt sind zwei interdisziplinäre Forschungsprojekte im Rahmen des Exzellenzclusters „The Politics of Inequality“, in denen die Auswirkungen der Covid-19 Pandemie einmal auf Geschlechterungleichheiten im Bereich der Aufteilung von unbezahlter Care- und Hausarbeit und zum zweiten auf die Lebenszufriedenheit von Männern und Frauen in ländervergleichender Perspektive und mit Daten aus Deutschland, den Niederlanden, Finnland, Italien und Großbritannien untersucht werden. In der Forschung werden Geschlechterperspektiven in den Forschungsgebieten zahlreicher Professuren insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften und der Medizin berücksichtigt, auch wenn diese keine explizite (Teil-)Denomination mit Bezug auf Geschlechterforschung aufweisen.

An den Pädagogischen Hochschulen (PH) werden keine gesonderten Studiengänge angeboten. An der PH Freiburg wurde die Querschnittskompetenz Gendersensibilität in der Lehre bereits verpflichtend etabliert und schlägt sich in den Modulbeschreibungen aller Studiengänge nieder. Die Stabsstelle Gleichstellung, akademische Personalentwicklung und Familienförderung an der PH Freiburg unterstützt die Fächer in der Umsetzung der Querschnittskompetenz, bspw. mit Lehreinheiten zur Einführung in die Thematik und zur Beobachtung der Kategorie Gender im Rahmen der Schulpraxis-Begleitseminare. Im

Rahmen des viersemestrigen Weiterbildungsangebots „Basiszertifikat Hochschuldidaktik im Kontext gendersensiblen Lehrens und Lernens“ werden hochschuldidaktische Basiskompetenzen erworben.

Als Projekte im Bereich Genderforschung sind am Institut für Erziehungswissenschaft der PH Freiburg exemplarisch zu nennen: „Lifelong Learning and the Roma Minority in Western and Southern Europe“ (Projektleitung: Prof. Dr. Andrea Óhidy und Katalin R. Forray, Universität Pécs, Ungarn), „Sozialunternehmertum der Frauen aus ethnischen Minderheiten in Deutschland“ (Projektleiterin: Alina Boutiuc-Kaiser); am Institut für Soziologie: „Vielfalt gefällt! Orte der Toleranz“ (Projektleitung: Prof. Dr. Albert Scherr), „StiEL – Schule tatsächlich inklusiv. Evidenzbasierte modulare Weiterbildung für praktizierende Lehr- und andere pädagogische Fachkräfte“ (Projektleitung: Prof. Dr. Uwe Bittlingmayer), „KOMPOSIT – Klassenkomposition und soziale Integration in inklusiven Schulklassen“ (Projektleitung Jun.-Prof. Dr. Katja Scharenberg), „Fitness und Gesundheit in Zeiten demografischen Wandels – ein Vergleich Deutschland und USA“ (Projektleitung: Prof. Dr. Gabriele Sobiech).

An der PH Karlsruhe gehört Geschlechterforschung zu den Forschungsschwerpunkten einiger Professorinnen und Professoren. Exemplarisch genannt seien:

- Geschichte: Lehrerinnenzölibat in Deutschland
- Psychologie: LSBT\*Q-Beratung, Antidiskriminierung

Beispiele für die Verortung der PH Ludwigsburg sind:

- Gendersensible Sprache [https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/phlb/hochschule/ansprech/gleichstellung/uploads/Empfehlungen\\_zur\\_Verwendung\\_gendersensibler\\_Sprache\\_an\\_der\\_PH\\_Ludwigsburg.pdf](https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/phlb/hochschule/ansprech/gleichstellung/uploads/Empfehlungen_zur_Verwendung_gendersensibler_Sprache_an_der_PH_Ludwigsburg.pdf)
- Jenny-Heymann-Diversitätspreis für herausragende studentische Abschlussarbeiten, <https://www.ph-ludwigsburg.de/hochschule/zentrale-ansprechpartnerinnen/gleichstellung/jenny-heyman-diversitaetspreis>
- Studienprofil „Diversitätssensible Pädagogik und Didaktik“, [https://www.pse-stuttgart-ludwigsburg.de/wp-content/uploads/2016/05/Beschreibung\\_DiPDi.pdf](https://www.pse-stuttgart-ludwigsburg.de/wp-content/uploads/2016/05/Beschreibung_DiPDi.pdf)

An der PH Schwäbisch Gmünd wird seit über 25 Jahren der Irma-Schmücker-Preis verliehen für Abschlussarbeiten, die sich forschend mit Gender- und Gleichstellungsthemen beschäftigen. Jedes Jahr findet im Spätf Frühling die Gender-Woche statt, bei der hochschulinterne Forscherinnen und Forscher wie auch externe Gäste zu einem Rahmenthema rund um Geschlecht und Gender vortragen oder ihre thematisch affinen Lehrveranstaltungen hierzu hochschulweit öffnen. Die Ergebnisse der Forschung werden auch für die Lehre aufbereitet (vgl. <https://www.ph-gmuend.de/studium/gendersensibles-lehren-lernen/materialien-informationen-fuer-gendersensible-paedagogik> – E-Learning-Kurs „Let’s Talk About Gender: Genderkompetenz in der Schule“).

An den Hochschulen für angewandte Wissenschaften gibt es keine expliziten Studiengänge im Bereich der Genderforschung. Dennoch sind bspw. an der Hochschule Esslingen drei Professuren etabliert, die sich innerhalb der Bachelor- und Masterstudiengänge der Sozialen Arbeit mit Geschlechterforschung beschäftigen. An der Hochschule Ravensburg-Weingarten sind Geschlechterperspektiven insbesondere im Bereich der Rechts-, Wirtschaft- und Sozialwissenschaften vertreten, an der Hochschule der Medien Stuttgart insbesondere im Bereich der Medienethik.

An der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) werden beispielsweise genderspezifische Handlungskompetenzen im Studiengang Angewandte Gesundheits- und Pflegewissenschaften sowie Lerninhalte zu Gender Studies im Bereich Sozialwesen angeboten. Studiengangübergreifend sind Genderaspekte in der Rhetorik als Lerneinheiten vorgesehen.

Die Entwicklung der Professuren mit (Teil-)Denomination Geschlechterforschung an den Universitäten, Pädagogischen Hochschulen, den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und der DHBW Baden-Württemberg in den letzten zehn Jahren wird in der folgenden Tabelle dargestellt. Die Anzahl schwankt dabei zwischen elf und 14 Professuren pro Jahr. Die fachliche Zuordnung entspricht der Zuordnung, die der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Geschlechterforschung in Deutschland vom Juli 2023 vorgenommen hat.

Tabelle: Darstellung der Entwicklung der Professuren aufgeschlüsselt nach Fachdisziplinen

Fachliche Zuordnung gem. WR (o. g. Empfehlungen, S. 128)	Jahr									
	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023
	Anzahl der Professuren zum 1.1.									
Soziologie	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2
Soziale Arbeit	3	3	3	3	3	3	2	3	3	3
Psychologie	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Wirtschaftswissenschaften	1	1								
Anglistik, Amerikanistik	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2
Ingenieurwissenschaften allgemein	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Musikwissenschaft	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	2	1	2	2	3	3	3	3	3	3
<b>Summe</b>	<b>12</b>	<b>11</b>	<b>11</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>13</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>14</b>	<b>14</b>

*4. welche Vorteile sie im interdisziplinären Arbeiten und Forschen an Hochschulen generell sieht und wo aktuell interdisziplinäres Arbeiten von Forscherinnen und Forschern vor Hürden und Hindernisse gestellt ist;*

Inter- und transdisziplinäres Arbeiten wird an Hochschulen schon seit längerem immer wichtiger. Interdisziplinäre Ansätze ermöglichen es, neue Problemstellungen, Methoden und Qualitätsstandards zu generieren. Viele Forschungsfragen – nicht nur im Bereich der Geschlechterforschung – können nicht mit den Methoden einer einzelnen Disziplin gelöst werden. Vor allem wenn sich Forschung den komplexen Problemen und großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit widmet, kann eine inter- und/oder transdisziplinäre Herangehensweise sinnvoll und zielführend sein, insbesondere auch was den Wissens- und Technologietransfer in Gesellschaft und Politik, Wirtschaft und Kultur angeht. Auch etwa im Hinblick auf komplexe Probleme, sogenannte „wicked problems“, die für viele unserer derzeitigen Herausforderungen typisch sind, wie beispielsweise die Implementierung von neuen Technologien in sozialen Kontexten, ist eine interdisziplinäre Herangehensweise naheliegend.

Die Hochschulen unterstützen diesen Prozess organisatorisch durch den Aufbau interdisziplinärer Strukturen wie fakultätsübergreifende Zentren, Graduiertenschulen oder Sonderforschungsbereiche, die die Zusammenarbeit von Disziplinen quer zur fachlichen Gliederung ermöglichen. Auch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst fördert, wann immer angebracht, vorzugsweise inter- und/oder transdisziplinär aufgestellte Forschung.

Dabei ist Interdisziplinarität kein Wert an sich, disziplinäre und interdisziplinäre Ansätze können gleichermaßen sachgerecht sein. Die Landesregierung schließt sich in diesem Punkt dem Wissenschaftsrat an, der in einem Positionspapier aus dem Jahr 2020 zum Thema „Wissenschaft im Spannungsfeld von Disziplinarität und Interdisziplinarität“ dargelegt hat, dass Disziplinarität und Interdisziplinarität grundsätzlich gleichwertig sind (vgl. Wissenschaftsrat Drucksache 8694-20). Die disziplinäre Ordnungsstruktur ermöglicht Überschaubarkeit und fachliche Qualitätssicherung, muss aber zugleich Weiterentwicklungen und interdisziplinärer Zusammenarbeit Raum geben. Dieses Spannungsverhältnis von Stabilität und Beweglichkeit immer neu auszutarieren, ist eine gemeinsame Gestaltungsaufgabe. Eine Universität, die sehr früh diesen Weg konsequent als eines ihrer Gründungsprinzipien verfolgt hat, ist beispielsweise die Universität Konstanz.

Für Gesellschaft und Wirtschaft sind interdisziplinäre Ansätze deshalb besonders relevant, da sie ermöglichen, Antworten auf so unterschiedliche Probleme und Herausforderungen wie den Klimawandel oder Psychische Gesundheit zu formulieren. Exemplarisch steht dafür der „Stuttgarter Weg“ der Universität Stuttgart: Diese fördert konsequent die Vernetzung und Integration komplementärer Fachdisziplinen sowie die Integration von Ingenieurwissenschaft auf der einen mit Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften auf der anderen Seite und ihren jeweiligen unterschiedlichen thematischen und methodischen Wissenszugängen in Forschung und Lehre. Dadurch erschließen sich innovative Forschungsperspektiven, die sich an der Universität Stuttgart in zwei Exzellenzclustern sowie durch die DFG geförderte interdisziplinäre Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs formiert haben.

Auch an den anderen Hochschulen wird Interdisziplinarität auch in institutionalisierter Form gelebt. Am KIT wird interdisziplinäres Forschen beispielsweise durch das KIT Zentrum Mensch und Technik sowie die heterogene Zusammensetzung der Forschenden bspw. in den Wirtschafts- und den Geistes- und Sozialwissenschaften und insbesondere am Institut für Technikfolgenabschätzung (ITAS) gefördert.

An den Pädagogischen Hochschulen ist nicht jedes Projekt zur Geschlechterforschung interdisziplinär aufgestellt, sondern vielmehr hat jede Disziplin ihren je eigenen Zugriff, ihre eigene Perspektive (vgl. Wissenschaftsrat Drucksache 1385-23, S. 82). Die interdisziplinäre Diskussion von Theorien und Methoden, die Überbrückung methodischer Differenz (vgl. ebd.), sind nicht in erster Linie als Hürden, sondern als selbstverständliche, wichtige und reizvolle Aufgaben zu sehen.

An der DHBW gibt es u. a. das Zentrum für Interdisziplinäre Lehre und Forschung (INDIS). Es ist ein standort- und fakultätsübergreifendes Zentrum für die Umsetzung von interdisziplinärer Zusammenarbeit in der Lehre, (lehrintegrierter) Forschung und im Transfer. Das Zentrum wird von der DHBW Stuttgart aus koordiniert und hat Sitze an der DHBW Mannheim und der DHBW Villingen-Schwenningen.

In Bezug speziell auf die Geschlechterforschung schließt sich die Landesregierung der Einschätzung des Wissenschaftsrats an: „Auch, wenn die Geschlechterforschung sich in Teilen zu einer Disziplin formiert [...], sollte der Querschnittscharakter des Forschungsfeldes gewahrt bleiben, eine Diffusion von Geschlechterperspektiven in die Disziplinen und traditionellen Wissensbereiche also auch weiterhin ein prioritäres Ziel des Feldes sein.“ (vgl. Wissenschaftsrat Drucksache 1385-23, Seite 82). Denn die Prüfung der Relevanz der Geschlechterdimension sollte nach Einschätzung des Wissenschaftsrats Bestandteil der Planung von Forschungsprozessen sein. Ein weiteres Beispiel, wo die systematische Reflexion von Geschlechteraspekten eine große Rolle spielt, ist der methodische Umgang mit geschlechtsspezifischen Datenlücken. Angesichts der zunehmenden Bedeutung von „big data“ und Künstlicher Intelligenz auch in Bereichen wie etwa der Gesundheitsforschung ist es essentiell, Geschlechteraspekte in die fachwissenschaftliche Forschung zu integrieren.

Hürden für interdisziplinäres Arbeiten werden seitens der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler insbesondere darin gesehen, dass die Wissenschaft nach wie vor noch stark entlang der einzelnen Disziplinen organisiert ist. Das wirke sich insbesondere in Begutachtungsverfahren für Drittmittelprojekte, Publikationen, aber auch bei der Bewerbung auf Professuren aus.

Unter interdisziplinär Forschenden werden zudem immer wieder die teilweise deutlich unterschiedlichen Publikationskulturen der verschiedenen Fachbereiche und die in großen Teilen disziplinär angelegte Förderlandschaft als Hürden, vor allem am Beginn einer wissenschaftlichen Karriere, wahrgenommen.

Auch die üblichen Förderzeiträume in der Projektförderung können für interdisziplinär Forschende zum Problem werden. Oftmals benötigt interdisziplinäre Forschung vor allem Zeit, um die verschiedenen disziplinären Denkweisen und Ansätze gewinnbringend zusammenzuführen. Das Ministerium für Wissenschaft,

Forschung und Kunst berücksichtigt dies soweit möglich bei der Ausgestaltung von Förderprogrammen (z. B. hinsichtlich der Laufzeit der Förderung und bei der Zusammensetzung von Begutachtungsgremien).

*5. wie stark die Internationalisierung der Geschlechterforschung an baden-württembergischen Hochschulen vorangeschritten ist, z. B. mit Gastprofessuren oder englischsprachigen Studiengängen;*

Diese Frage ist unter Bezug auf die beiden dargestellten Entwicklungsrichtungen in der Geschlechterforschung zu beantworten: An den Standorten, an denen in Teilen eine starke Institutionalisierung der Geschlechterforschung mit eigenen Professuren und Studiengängen zu beobachten ist (Entwicklungslinie [a]), ist diese durchaus international geprägt. Zu nennen ist beispielsweise, dass die Lehre am Lehrstuhl für Literatur und Gender Studies der Universität Tübingen komplett englischsprachig ist oder das von der DFG geförderte internationale Graduiertenkolleg (IRTG 204) an der Universität Tübingen, in dem die Ausbildung der Promovierenden komplett englischsprachig erfolgt und das in Kooperation mit der Uppsala University, Schweden, und dem dortigen interfakultären Zentrum für ‚Women’s Mental Health across the Reproductive Years‘ durchgeführt wird. Weiterhin kooperiert das Zentrum für Gender- und Diversitätsforschung an der Universität Tübingen eng mit dem Center for Feminist, Gender and Sexuality Studies (F.G.S.S., Doshisha University) und ist Mitglied des CIVIS Gender Studies Network (CGSN) der Europäischen Hochschulallianz CIVIS – A European Civic University. Weiterhin sei beispielsweise auf die bereits erwähnten Teilprojekte im Rahmen des Exzellenzclusters „The Politics of Inequality“ an der Universität Konstanz verwiesen (siehe oben, Antwort auf die Fragen 1 bis 3). Ebenso ist auf das englischsprachige Lehrangebot im Bachelorstudiengang „Gender Studies“ an der Universität Konstanz zu verweisen.

Wo Auseinandersetzung mit Geschlechterperspektiven in den jeweiligen Fachdisziplinen und Fachdiskursen stattfindet (Entwicklungslinie [b]), ist die Frage in Bezug auf den Internationalisierungsgrad der Fachgemeinschaft an dem jeweiligen Standort zu beantworten. Die Universitäten in Baden-Württemberg zählen zu den forschungsstärksten Universitäten in Deutschland. Eine entsprechend große Rolle spielen internationale Aspekte. Ein Beispiel dafür ist ein Forschungsprojekt im Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hohenheim, in dem in Kooperation mit belgischen und französischen Partnern die potenzielle Geschlechterdiskriminierung auf Freelancing Plattformen untersucht wird.

*6. wo die Geschlechterforschung beratend für die Landesregierung tätig wird und welche Veränderungen, z. B. durch Transfer der Erkenntnisse in andere Bereiche der Landesverwaltung und des Staatswesens, erkennbar sind;*

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst nutzt Erkenntnisse aus der Geschlechterforschung insbesondere zur Stärkung der Gleichstellung in der Wissenschaft.

Ergebnisse der Geschlechterforschung aus aktuellen Studien und Evaluationen sind auch für das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus außerordentlich wertvoll und werden regelmäßig zur Konzeption eigener Projekte und Programme genutzt. So basiert der Förderaufruf zum Modellprojekt „Girls’ Digital Camps“ in Baden-Württemberg insbesondere auf den Ergebnissen des D21-Index, der Studie Schule Digital der Initiative D21 e. V. und auf den Analysen des Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit Bielefeld e. V. Das Mentorinnen-Programm für Frauen mit Migrationshintergrund im Rahmen des Landesprogramms Kontaktstellen Frau und Beruf Baden-Württemberg wird jährlich evaluiert, derzeit durch das Forschungsinstitut tifs e. V., Tübingen, und aufgrund der Evaluationsergebnisse optimiert.

Die Ergebnisse von o. a. Studien und Evaluationen werden im Rahmen des Landesbündnisses „Frauen in MINT-Berufen“ (bestehend aus derzeit 74 Mitgliedern, darunter fünf Ministerien) auch an externe Partnerorganisationen sowie in andere Bereiche der Landesregierung transferiert. Die dabei vermittelten Erkenntnisse fließen mitunter in die Konzeption neuer Programme und Projekte ein.

Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus erteilt keine eigenen Beratungsaufträge. Externe Dienstleister und Institute mit geschlechterspezifischer Expertise werden aber (auf der Grundlage einer öffentlichen Ausschreibung) ggf. mit der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluierung von Förderprojekten und -programmen (z. B. Transferprogramm Girls' Digital Camps, Mentorinnenprogramm für Migrantinnen, siehe oben) beauftragt, um den Erfolg und die Wirkungen der durchgeführten Maßnahmen zu ermitteln. Die Evaluierungsergebnisse dienen zugleich der Optimierung laufender und weiterführender Maßnahmen des Ministeriums. Zudem werden geschlechterspezifische Analysen der Ergebnisse des IAB Panels beim Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e. V., Tübingen, in regelmäßigen Abständen beauftragt.

*7. welche Maßnahmen sie ergreifen will, um Geschlechterforschung auch in den Disziplinen Ingenieur- und Technikwissenschaften, der Informatik, in Design, Gestaltung und Medien stärker zu etablieren;*

Die Hochschulen folgen den Empfehlungen des Wissenschaftsrats, wonach Geschlechterforschung eine Querschnittsperspektive darstellt, die in der Breite aller Fächer umgesetzt werden sollte. Daher wurde an einigen Hochschulen ein Diskussionsprozess begonnen, in dessen Kontext strategische Ziele zur Geschlechterforschung formuliert werden sollen. Gesonderte Maßnahmen der Landesregierung zur Etablierung der Geschlechterforschung in den Bereichen Technikwissenschaften, Informatik, Design, Gestaltung und Medien sind derzeit nicht geplant.

*8. wie viele Drittmittel baden-württembergische Hochschulen für Geschlechterforschung einwerben;*

Im Hinblick auf die Einwerbung von Drittmitteln lässt sich die Geschlechterforschung wegen ihres häufig inter- und transdisziplinären Charakters statistisch nicht eindeutig erfassen. Insofern liegen dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hierzu keine belastbaren Daten aus der amtlichen Statistik vor.

*9. wie viel die Landesregierung an Drittmitteln und für Förderprogramme für die Geschlechterforschung aufwendet;*

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst verfügt über keine spezifischen Förderprogramme in diesem Bereich. Im Bereich der thematisch offenen strukturellen Forschungsförderung, z. B. Vorbereitung SFB-Anträge, können entsprechende thematische Anträge gestellt werden. Exemplarisch werden zwei Projektförderungen genannt, die die Diffusion von Geschlechterperspektiven in die jeweiligen Disziplinen und traditionellen Wissensbereiche unterstützen.

Das Wissenschaftsministerium fördert im Bereich der Geschichtswissenschaften das Projekt „LSBTIQ in Baden und Württemberg – Lebenswelten, Repression und Verfolgung im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland“ an der Universität Stuttgart (Prof. Dr. Wolfram Pyta). Das Gesamtprojekt untersucht erstmals systematisch Lebenswelten und Verfolgungsschicksale von LSBTTIQ-Personen in Baden und Württemberg während der verschiedenen politischen Herrschaftssysteme des 20. Jahrhunderts. Das Fördervolumen des in drei Modulen konzipierten Projekts beläuft sich bei einer Laufzeit von 2016 bis 2026 auf 930 000 Euro.

Des Weiteren förderte das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst von 2021 bis 2022 das Verbundprojekt der Universitäten Freiburg und Heidelberg „Lesbische Lebenswelten im deutschen Südwesten in der NS-Zeit und im Nachkriegsdeutschland“ mit einer Fördersumme in Höhe von 200 000 Euro. Das ebenfalls im Verbund konzipierte Anschlussprojekt „Zwischen Unsichtbarkeit, Repression und lesbischer Emanzipation – Frauenliebende Frauen im deutschen Südwesten 1945 bis 1980er-Jahre“ wird mit einer Fördersumme in Höhe von rund 770 000 Euro bis 4/2025 unterstützt. Beteiligt sind die Historischen Seminare der Universitäten Freiburg und Heidelberg (Frau Prof.'in Sylvia Paletschek, Frau Prof.'in Katja Patzel-Mattern) sowie das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Medizinischen Fakultät, Universität Heidelberg (Frau Prof.'in Karen Nolte).

Weitere Förderungen in diesem Bereich sind der Landesregierung nicht bekannt.

*10. welche Programme der Baden-Württemberg-Stiftung sich der Geschlechterforschung widmen;*

Der Landesregierung sind keine Programme der Baden-Württemberg Stiftung bekannt, die sich der Geschlechterforschung widmen.

*11. inwieweit die Landesregierung die Schaffung eines Netzwerks von Bibliotheken, Archiven und Forschungseinrichtungen, das auch Angebote für außerhochschulische Institutionen miteinschließt, plant bzw. unterstützt;*

Dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sind keine entsprechenden Aktivitäten zur Unterstützung bzw. Schaffung solcher Netzwerke bzw. die Einbindung der beiden Landesbibliotheken des Landesarchivs oder sonstiger nichtstaatlicher Archive in solche Netzwerke oder Überlegungen hierzu bekannt.

*12. welche Kenntnis sie von Angriffen und Anfeindungen auf Forschende der Geschlechterforschung in Baden-Württemberg hat und welche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Anlaufstellen oder Handlungsleitfäden es für die Betroffenen gibt.*

Nach Rückmeldung der Hochschulen sind derartige Angriffe auf Forschende der Geschlechterforschung nicht bekannt. Nur eine Hochschule berichtete über Angriffe per E-Mail. Betroffene könnten sich an die Hochschulleitung, an Beratungsstellen für Diskriminierung oder die Ansprechpersonen für Gleichstellung und Diversität wenden.

Olschowski  
Ministerin für Wissenschaft,  
Forschung und Kunst